

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage
Sonntags- und Winterspieldruck je nach Umständen.
Abdruckkosten um die Hälfte ermäßigt.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner

Ha. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg. Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 70 Hgr.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einzelnummern 20 Hgr.

bei Abnahme von 100 Exemplaren 2 Mark 50 Hgr.
bei Abnahme von 500 Exemplaren 12 Mark 50 Hgr.
Abnahme von 1000 Exemplaren 24 Mark 50 Hgr.
Abnahme von 2000 Exemplaren 48 Mark 50 Hgr.
Abnahme von 5000 Exemplaren 120 Mark 50 Hgr.
Abnahme von 10000 Exemplaren 240 Mark 50 Hgr.

Nummer 260

Limburg, Freitag den 8. November 1918

81. Jahrgang

Eine vorläufige sofortige Waffenruhe angeregt.

Die Waffenstillstands-verhandlungen.

Berlin, 7. Nov. (W.T.B. Amtlich.) Folgender Funkspruch ist diese Nacht von deutscher Seite hinausgegangen:

Die deutsche Oberste Heeresleitung auf Anordnung der Regierung an Marshall Foch: Nachdem die deutsche Regierung im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten benachrichtigt ist, daß Marshall Foch ermächtigt ist, beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen, um ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen, sind folgende Bevollmächtigte ernannt: General der Infanterie v. Gumbell, Staatssekretär Erzberger, Gesandter Graf Oberndorff, General v. Winterfeldt und Kapitän z. S. Banfelow.

Die Bevollmächtigten bitten um Mitteilung durch Funkspruch, wo sie mit Marshall Foch zusammentreffen können. Sie werden begleitet sein von Kommissaren und Dolmetschern nebst Unterpersonal und im Kraftwagen an dem zu bezeichnenden Orte eintreffen. Die deutsche Regierung würde es im Interesse der Menschlichkeit begrüßen, wenn mit dem Eintreffen der deutschen Delegation an der Front der Alliierten eine vorläufige Waffenruhe eintreten könnte.

Marshall Foch hat darauf geantwortet: An das deutsche Oberkommando von Marshall Foch: Wenn die deutschen Bevollmächtigten mit Marshall Foch wegen des Waffenstillstandes zusammentreffen wollen, mögen sie sich bei den französischen Vorkontrollen auf der Straße Chimay-Jourmies-La Capelle-Guise einfinden. Es sind Befehle erlassen, sie zu empfangen und sie an den für die Zusammenkunft bestimmten Orte zu geleiten.

Vorläufige Waffenruhe angeregt.

Berlin, 7. Nov. Nach vor der Ankunft der deutschen Unterhändler ist von deutscher Seite der (an anderer Stelle mitgeteilte) Funkspruch der Obersten Heeresleitung auf Anordnung der Regierung an den Generalissimo Foch hinausgegangen, worin im Interesse der Menschlichkeit angeregt wird, eine vorläufige Waffenruhe eintreten zu lassen. Man hofft, daß, falls der Feind dazu geneigt ist, die Waffenruhe noch im Laufe des heutigen Abends oder der heutigen Nacht eintreten kann.

Ein Ultimatum der Sozialisten

Berlin, 7. Nov. Die Kaiserfrage hat plötzlich eine Zuspitzung erfahren. Wie man hört, hat die Parteileitung der sozialdemokratischen Partei heute dem Kanzler in Form eines Ultimatums folgende Forderungen überreicht:

1. Die sozialdemokratische Partei fordert, daß die Abdankung des Kaisers und der Thronverzicht des Kronprinzen bis Freitag nachmittags bewerkstelligt wird,
2. daß die Versammlungsverbote noch heute aufgehoben werden,
3. daß die Polizei und das Militär zu äußerster Zurückhaltung angehalten wird,
4. daß die preussische Regierung sofort im Sinne der Reichstagsmehrheit umgestaltet wird und
5. daß der sozialdemokratische Einfluß in der Reichsregierung verstärkt wird.

Werden diese Forderungen nicht erfüllt, so tritt die Sozialdemokratie aus der Regierung aus. Gleichzeitig erging eine neue Mahnung an die Arbeiter zur Besonnenheit.

Eine Rundgebung für den Kaiser.

Berlin, 7. Nov. Auf eine mit etwa 100 000 Namen versehene pommersche Vertrauens-Rundgebung den Kaiser ist aus dem Geheimen Zivilkabinett folgende Antwort eingegangen: Der Kaiser und König hat die aus allen Teilen Pommerns stammende, mit etwa 100 000 Unterschriften versehene Rundgebung dem Herrn Reichskanzler zuweisen lassen und mir befohlen, den treuen Pommern für das aus dem Eindruck des Erstes dieser Zeit hervorgegangene Bekenntnis treuer Anhänglichkeit und heisser Vaterlandsliebe warmen Dank zu übermitteln. Der Geh. Reichskanzler: Telbrack.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. November. (W.T.B. Amtlich.)

Weltlicher Kriegsplan.

Nordöstlich von Dübenaarde stießen Franzosen über die Scheide. Im Gegenangriff warfen wir sie zurück. Zwischen Scheide und Oise suchte der Feind die plangemäße Fortführung unserer am 4. November eingeleiteten Bewegungen durch heftige Angriffe zu verhindern. Der Schwerpunkt dieser Angriffe lag nordöstlich von Valenciennes südlich der nach Mons führenden Straße bei Bavai und bei Aulnoye an der Sambre. In schweren, wechselvollen Kämpfen hielten unsere Truppen dem feindlichen Ansturm stand. Der Feind stand am Abend bei Quivrain, am Westrande von Bavai — östlich von Aulnoye — westlich von La Capelle. Zwischen der Oise und der Aisne hat der Gegner die Linie Peruvins — Rozy erreicht. Beiderseits von Reims hat er die Aisne überschritten und stand am Abend in Linie Wagny — Noivion — Porcieu und nördlich von Tourteron. Zwischen Aisne und Maas folgte er bis Verdun und Mouzon.

Auf dem Ostufer der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Es gelang ihm, seinen Brückenkopf östlich von Dun zu erweitern. Wir brachten den Feind an den Waldungen östlich von Verdun und Fontaines zum Stehen. Heftlich von Siort hat die bewährte brandenburgische 228. Infanterie-Division ihre Stellungen voll behauptet.

Der erste Generalquartiermeister: Gröner.

Der Abendbericht.

Berlin, 7. Nov., abends (W.T.B. Amtlich.)

An der Westfront ruhiger Tag.

Die neue Razzungsbewegung im Westen.

Berlin, 6. Nov. (W.T.B.) Der Frontberichterstatter des Wolffischen Telegraphenbüros dröhert: Die deutsche Heeresleitung hat bisher stets verstanden, die feindlichen Absichten durch entsprechende Gegenmaßnahmen zu durchkreuzen. So wie es ihr gelang, der von der früheren Taktik der Entente gänzlich abweichenden Angriffsmethode dieses Jahres erfolgreich zu begegnen, und wie sie trotz aller Anstrengungen des Gegners auch in der jetzigen andauernden größten Schlacht der Weltgeschichte den Durchbruch verhinderte, so wird sie auch mit der durch das Ausscheiden Österreich-Ungarns und der Türkei geschaffenen Lage abzufinden wissen. Diese feste Zuversicht an die Entschlossenheit und Anteilnahme unserer militärischen Führung ergibt sich aus den Anforderungen. Mit Ruhe können wir aber ihren Entschlossenheiten entgegenstehen. Noch besitzt die Oberste Heeresleitung in den deutschen Millionenheeren an der Westfront, wie es die letzten Tage bewiesen haben, ein Kriegswerkzeug, das auch den schwersten Anforderungen gerecht zu werden vermag. Noch hat sich die Heeresleitung sozusagen den Luxus leisten können, zwischen der Nordsee und der Maas dem feindlichen Ansturm in gewaltigem Maß entgegenzutreten. Wogen abzuwehren. Entschlossen ist sie sich, was an sich nahe liegt, und was von den Militärchristen des In- und Auslandes bereits wiederholt betont worden ist, aus der langen Vorgestellung in die kürzere Schneiseleitung zurückzugehen, so ergötzt sie mit einem Schlage erhebliche Kräfte zur Verfügung, die die Freiheit ihres Handelns beträchtlich vergrößern. Die nächsten Tage werden darüber Klarheit bringen, ob die im Dezember gemeldete Frontverlegung mit derartigen Maßnahmen etwas schon im Zusammenhang steht oder ob andere Beweggründe sie veranlassen haben.

Die Unruhen in Bremen und Hamburg.

Berlin, 7. Nov. (W.T.B. Amtlich.) Von zuständiger Stelle wird über die Lage in den nördlichen Provinzen folgendes mitgeteilt: Die Unruhen haben sich auf einige weitere Orte ausgebreitet. In Bremen wurden auf dem Marktplatz von einem unabhängigen Sozialisten, der vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war, und von einigen Militärpersonen Reden gehalten, die zur Bildung einer sozialistischen Republik und eines Arbeiter- und Soldatenrates aufriefen. Der Befreiung von Militärgefangenen schloß sich die Öffnung auch der Zivilgefangnisse an.

an. In den großen Werken ist alles ruhig. Auf den Straßen herrscht Ordnung; Zwischenfälle wurden bisher nicht gemeldet. Für heute abend wurde in einer Versammlung Liebesdienst als Redner erwartet. In der Sitzung der Bürgerschaft stand ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung des gleichen und direkten Wahlrechts zur Erörterung. Der Senat soll sich keine Entscheidung vorbehalten haben. Aus Hamburg wird gemeldet: Das Zentralbüro des Arbeiter- und Soldatenrates teilt folgendes mit: Sämtliche Amtsgebäude und militärischen Gebäude sind besetzt. Die Razzungsmittelmorgens werden bewacht, Plünderer werden mit sofortigem Erschießen bestraft. Zurzeit finden Verhandlungen mit dem Senat statt. Der Zugverkehr ist bis auf zwei Züge eingestellt. Post- und Telegraphenamt waren bis zur Stunde nicht besetzt. Die Leitung der Bewegung hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Nach vorliegenden Nachrichten ist dies indes nicht gelungen. Es hat Ausschreitungen gegeben. Kleinere Truppeneinheiten, die sich verteidigten, wurden durch die Massen der Aufständigen gewaltsam gezwungen, ihnen Gefolgschaft zu leisten. An mehreren Stellen der Stadt sind Mißhandlungen und Morde vorgekommen. Unter anderem drangen Aufständische in eine Wohnung in der Lincolnstraße, aus der auf herumziehende Soldaten geschossen worden sein sollte und töteten zwei Frauen als angeblich Schuldige, indem sie ihnen die Kehle durchschnitten. Wahrscheinlich werden alle Theater und Restaurants vom 7. November ab geschlossen. Die ganze Nacht vom 6. zum 7. November fielen in verschiedenen Gegenden der Stadt vereinzelt Schüsse. Das „Hamburger Echo“, das jetzt als Organ der Aufständischen unter dem Titel „Die rote Fahne“ verkehrt, veröffentlicht folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung Hamburgs und Altonas: Alle Zivilpersonen müssen von heute (7. November) ab um 6 Uhr abends von der Straße fern. Jede Zivilperson, die sich in der Zeit von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens auf der Straße aufhält, wird erschossen. — In Cuxhaven ist es zu keinen ernstlichen Unruhen und Ausschreitungen gekommen. — In Kiel ist der Stadtkommandant, Kapitän z. S. Heine in der Nacht vom 6. zum 7. November von einer Patrouille, die den Befehl hatte, ihn abzuführen, erschossen worden, da er sich angeblich diesem Befehl widersetzen wollte.

Seine Ruhedörnung in Berlin.

Berlin, 7. Nov. Berlin ist in den Vormittagsstunden völlig ruhig geblieben. Auf einigen Plätzen sieht man militärische Posten feldmäßig ausgerüstet. Auch die meisten öffentlichen Gebäude sind militärisch gesichert. Aufregung hat in den Arbeiterkreisen die Besetzung mehrerer Großbetriebe durch Militär hervorgerufen. Es ist die Forderung laut geworden, daß die Soldaten sofort aus den Betrieben zurückgezogen werden müßten. In einem Falle ist das auch bereits auf Betreiben der Gewerkschaftskommission geschehen. — Als Bevollmächtigte der Reichsleitung begaben sich heute abend die volksparteilichen Abgeordneten Dr. Wendorf und Sivokovich im Kraftwagen nach Schwerin, um dort Verhandlungen wegen Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung zu führen.

Heute früh wurde uns von unserem Korrespondenzbüro in Frankfurt a. M. telephonisch mitgeteilt, daß auch in München ein Soldatenrat in Wirksamkeit getreten ist sowie, daß heute früh Frankfurt a. M. von Berlin telegraphisch und telephonisch abgeschnitten war.

Die Vorgänge in Kiel.

Berlin, 7. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kiel hat die Nacht fest in seine Hand genommen. Die Ausschreitungen der ersten Tage haben vollständig aufgehört. Seit heute früh verkehrt die Straßenbahn wieder und auch die Kieler Betriebe haben auf Grund eines Beschlusses des Soldatenrates am heutigen Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen. Es wird unter der Aufsicht der Matrosen gearbeitet. — Auch in Wilhelmshafen hat sich ein Soldatenrat gebildet und die Nacht in die Hand genommen. Im Gegensatz zu Kiel, wo es zu Todesopfern kam, ist die Bewegung in Wilhelmshafen völlig unblutig verlaufen. Prinz Heinrich hat mit seiner Familie am Dienstag in einem Kraftwagen Kiel verlassen. Bei seiner Abfahrt kam es zu einer Schießerei, bei der ein Matrose getötet wurde.

Die Jahrgänge 1870/71.

Berlin, 6. Nov. (W.T.B.) Wie wir vom Kriegsministerium hören, sind Anordnungen getroffen worden, daß die Jahrgänge 1870/71, soweit sie nicht an Kampfhandlungen beteiligt sind, unverzüglich in die Heimat zurückgezogen werden.

Erhöhung der Brotzation.

Berlin, 7. Nov. (W.T.B.) Seit vier Jahren hat das deutsche Volk die Kälten und Entbehrungen des Krieges mit bewundernswerter Standhaftigkeit getragen. Jetzt steht der Frieden und die Aufhebung der Hungerblase in naher Aussicht. Damit wird auch eine Entspannung unserer Ernährungslage eintreten. Am 1. Dezember wird die Brotzation erhöht und andere Erleichterungen werden allmählich folgen. Voraussetzung dafür, wie überhaupt für die Weiterverfolgung des Volkes ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung. Jede Störung verhindert die regelmäßige Lebensmittelzufuhr und bedroht die Großstädte und Industriebezirke mit unfagbarem Elend. Wir wenden uns an das gesamte deutsche Volk, diese Gefahr abzuwenden.

Der Staatssekretär und Vorstand
des Kriegsernährungsamts.

Gefangenenaustausch mit Frankreich.

Berlin, 7. Nov. (W.T.B.) Wie vor einiger Zeit in der Presse mitgeteilt wurde, ist der Austausch der mehr als 18 Monate in Kriegsgefangenschaft lebenden deutschen und französischen Gefangenen am 15. Oktober wieder aufgenommen worden. Zur Berücksichtigung der Angehörigen, welche die Rückkehr der Ihrigen mit begreiflicher Ungeduld erwarten, sei gesagt, daß der Austausch sich regelmäßig vollzieht. In jeder Woche treffen zwei Züge mit rund 1500 deutschen Kriegsgefangenen, Unteroffizieren und Mannschaften, in Deutschland ein. — Deutscherseits geschieht selbstverständlich alles, um, trotz der Grippe und den in den Kriegsverhältnissen begründeten Schwierigkeiten, den ruhigen Ablauf des Austausches zu sichern. Der nächste Offizierstransport wird etwa Mitte November in der Schweiz eintreffen.

Große Erbitterung über den Waffenstillstand in Deutsch-Oesterreich.

Wien, 6. Nov. Die Erbitterung über die Waffenstillstandsbedingungen ist im Steigen begriffen. Sie beschränkt sich aber nicht auf die Deutschen, sondern hat auch die Südslawen ergriffen, die jetzt toben und an die Front verlangen, um alle Italiener umzubringen. Jetzt kommt aber ihre Erbitterung zu spät. Es wäre klüger gewesen, die südslawischen Seere hätten sich weniger auf ihre Freunde bei der Entente verlassen und die Front gehalten, statt durch ihren Abfall die Kapitulation Oesterreichs mit herbeizuführen. Wenn aber Wilson noch irgend welchen Einfluß in der Entente hat, so möge er sich seines Prinzips der Selbstbestimmung der Völker jetzt erinnern und verhindern, daß die Waffenstillstandsbedingungen, die auch die des Preliminärfriedens sein sollen, nicht in den definitiven Frieden übernommen werden. Dann wäre kein Friede in Europa. Auch die Italiener würden ihrer Beute nicht froh werden. Es ist ihnen bisher in Oesterreich nicht gelungen, in den gemischtsprachigen Gebieten der Slawen Herr zu werden. Sie können es auch in Zukunft nicht und werden vom ersten Tage an mit einer wilden Irreventen zu rechnen haben. Noch schlimmer ist es freilich mit dem deutschen Teil Südtirols. Man muß den grenzenlosen Freiheitsdrang der Tiroler-Deutschen und ihren glühenden Haß gegen die italienische Eroberungslust kennen, um zu verstehen, daß in diesem Gebiet der Kampf bis aufs Messer entbrennen wird, der früher oder später auch wieder die Nationen in Mitleidenschaft ziehen muß. Wer noch irgend welche Hoffnungen auf einen kommenden Völkerverbund und einen dauernden Frieden setzt, muß alles aufbieten, damit nicht der Keim zu einer neuen Todfeindschaft jetzt schon gelegt werde. Hiergegen würden auch Mittelchen, wie der jetzt schon wieder im Stillen betriebene Versuch, die österreichisch-ungarische Monarchie mit Habsburg an der Spitze zu erhalten, nichts nützen. Der leidenschaftliche Zorn einigt heute die Deutschen mehr, als die Einflüsterungen sie trennen können.

Von unseren einstigen Verbündeten.

Lugano, 6. Nov. Während sich Italien nach dem Zerfall Oesterreichs einem ungezügelter Siegesrausch hingibt, läßt die Regierung durch ihre Organe die Parole ausgeben, daß der Krieg auch für Italien weiter geht, bis Deutschland vollständig besiegt ist. Es mußte schon auffallen, daß sich während der letzten Wochen die italienische Regierungspresse an der Grauelbege gegen Deutschland leidenschaftlich beteiligt hatte, und daß die Berichterstatter aus dem geräumten Venedig mit einer wahren Wollust bei

der Schilderung der durch den Krieg verursachten Verheerungen verweilen und immer wieder betonen, daß die deutschen und ungarischen Truppenteile am wildesten und grausamsten gewesen seien. Auch die neuen Berichte, die die Presse sich aus Trient senden läßt, zeigen die Tendenz, die teils-deutschen Truppen, die im vorigen Jahre an der Offensive gegen Italien teilgenommen hatten, als besonders schlimm hinzustellen. Freilich sollte man annehmen, daß eine derartige Propaganda nicht mehr ganz wirksam sein werde, denn nachdem die italienische Presse lange Zeit die Nachricht, die Oesterreicher hätten das Dantedenkmal in Trient zerstört, zur Aufpeitschung der Volksleidenschaften benutzt hatte, müssen jetzt die italienischen Berichterstatter zugeben, daß in Trient sowohl das Denkmal Dantes wie die anderen Denkmäler italienischer Dichter alle vollständig unversehrt sind. Natürlich ist es wieder der „Corriere della Sera“, der mit vollen Lungen in das Feuer bläst, indem er schreibt, die Erinnerung an die Beteiligung des deutschen Heeres in der Schlacht von Karfreit und die wilden Grausamkeiten, die die deutschen Truppen im besetzten Venedig geübt hätten, seien mehr noch als der Bündnisvertrag geeignet, die Italiener den Krieg gegen Deutschland fortsetzen zu lassen. — Die italienische Regierung läßt durch die Agenzia Stefani folgende Note verbreiten: Nachdem der Feind, der am hartnäckigsten auf Italien gedrückt hat, außer Gefecht gesetzt ist, schließt Italien den Kreis seiner Unabhängigkeits- und Einheitskriege, die seine kühnsten Träume verwirklichen, und leistet einen äußerst mächtigen und wirksamen Beitrag zum gemeinsamen Siege aller Verbündeten über alle gemeinsamen Feinde. Deutschland, der Feind, auf den die größte und blutigste Verantwortung für den Krieg fällt, steht aufrecht da. Es will sich noch nicht beugen und noch nicht anerkennen, daß die Erfolge, die es mit seinem schmachvollen Heberfall und seiner brutalen Gewalt erreicht hatte, nur vorübergehender Natur sind. Die Verbündeten werden den Krieg fortsetzen, bis der Endsieg erreicht ist, und Italien wird dabei auf seinem Ehrenposten bleiben.

Elbsch-Lothringens Wahl.

Berlin, 7. Nov. (W.T.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Elbsch-Lothringens Wahl“ u. a.: Nach der Annahme des Wilsonschen Programms ist das elbsch-lothringische Problem als solches anerkannt. Die deutsche Volksregierung hat sich Wilson gegenüber verpflichtet, das Frankreich 1871 zugefügte Unrecht wieder gut zu machen und über die Umkehrung dieses prinzipiellen Zustandes in die Praxis zu verhandeln. Wenn es der politischen Kunst gelingt, das Mögliche zu erreichen, so wird es trotz der vielen Proteste der eingesehnen elbsch-lothringischen Bevölkerung notwendig werden, diejenigen Fragen zu erörtern, worüber zu verhandeln wir uns verpflichtet haben. Aus dem großen Komplex dieser Fragen ist eine der bedeutungsvollsten Fragen die Abstimmung über die Zugehörigkeit des Landes zu Deutschland oder Frankreich. Die französische Presse hat während des Krieges über die Abstimmung nach allen nur erdenklichen Richtungen geschrieben. Der Präsident der Unionfranken hat aus seinem regulativen Prinzip der Gerechtigkeit bisher nicht gefolgert, daß die Bürger des Landes selbst wählen sollen, ob sie zu Deutschland oder Frankreich gehören wollen. Es muß aber angenommen werden, daß er unter der Wiedergutmachung des 1871 begangenen Unrechts die damalige Unterlassung der Abstimmung versteht. Demgegenüber werden sich die Franzosen allem Anschein nach auf den Standpunkt stellen, den der frühere Ministerpräsident Ribot in der französischen Kammerkammer vom 31. Juli 1917 einnahm. Damals sagte er, daß die beiden Provinzen 1790 durch ihre Beteiligung an den Föderationsfesten ihren Beitritt zu Frankreich unambiguität erklärt hätten. Wenn Ribots Behauptung richtig wäre, würde daraus folgen, daß der Streit bereits 1790 durch das Volk selbst entschieden wäre. Die Abstimmung im Jahre 1918 oder 1919 werde demnach überflüssig sein und an dem bereits feststehenden Ergebnis nichts mehr ändern können. Ribots Behauptung kann indessen nicht vor der Geschichte bestehen. Darüber, daß eine Abstimmung der stimmungsfähigen Bürger über irgendeine Frage stattgefunden hätte, kann überhaupt keine Rede sein. Die Abordnungen des Departements, städtischen oder ländlichen Gemeinden repräsentieren nicht die stimmungsfähigen Bürger. Aber nur solche waren an den Entscheidungen an den Föderationsfesten beteiligt. Wenn ferner von 74 katholischen Orten, die zu Strassburg gehörten, im ganzen nur 13 Abordnungen zum Föderationsfest schickten, kann man die Erörterungen über die Voraussetzungen eines Plebiszits schließen. Noch schlechter steht es um den Inhalt

der auf den Festen gefaßten Entscheidungen. Die Alternative hieß nämlich damals „ancien regime“ oder „Revolution“ und die Föderationsfeste sollten eine Feier für die Errungenenschaften der Revolution sein. Die Frage: Frankreich oder Deutsches Reich? ist nicht gestellt und nicht erörtert, folglich auch nicht beantwortet worden. Ribot muß demnach unbegrenztes Vertrauen zu der Unkenntnis der Franzosen über die Vorgänge von 1790 gehabt haben, als er wagte, die Behauptung aufzustellen, die Elsäßer und die Lothringer hätten damals bereits gewählt. Die Bahn für die neue Abstimmung ist frei. Niemand wird zweifeln, daß die Bevölkerung der Reichsländer lieber die Bürgerschaft eines autonomen Staates sein wird, als von Neuem in die Abhängigkeit der französischen Departementswirtschaft zu fallen.

Kaiser Wilhelm II. in den Augen unserer Feinde als Friedensfürst und Friedensstütze

Mit vielen Millionen und einer über die ganze Welt verzeigten Propaganda Northcliffe-Reuter arbeiten unsere Feinde daran, den deutschen Kaiserthron zu stürzen, sobald das Deutsche Reich zu zertrümmern. Ungezählte Millionen sind von unsern Feinden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt und arbeiten offen und im geheimen, um bei uns im Vaterlande das Vertrauen zu den führenden Personen zu untergraben. Der „Temps“ in Paris hat sich erst am 21. Oktober dahin ausgelassen, daß die preussische Herrschaft in Deutschland mit Kaiser Wilhelm als dem Repräsentanten der deutschen Einheit beseitigt werden müsse. Erst gilt es, die führenden Personen in Deutschland zu beseitigen durch Brunnengiftvergiftung elendester Art hinter der Front das Vertrauen des Volkes zu seinen Führern und Herrschern zu untergraben, um dann die sehnlichst angestrebte Zertrümmerung des Deutschen Reichs mit Leichtigkeit zu erlangen.

Man weiß es auf Feindeseite zu gut, daß Kaiser Wilhelm II. mit Recht in der ganzen Welt 25 Jahre hindurch als der Friedenskaiser angesehen und als solcher beurteilt worden ist, aber auch als die feste Stütze des Deutschen Reiches; jetzt gilt es in erster Linie, diese Stütze zu beseitigen, und arbeitet man nach den Grundzügen, wie sie erst am 7. August d. Js. die englische Zeitung „Times“ bekannt gegeben hat:

„Die Moral des Feindes muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Boden, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren.“

Es tut dringend in erster Stunde not, daß dem deutschen Volk zum Bewußtsein gebracht wird, auf welcher Seite unsere Feinde an der Arbeit sind, ihre verdammenswerten Bestrebungen zu erreichen. Weiter ist es aber auch wertvoll, darauf hinzuweisen, wie gerade diejenige Persönlichkeit, deren Beseitigung jetzt in erster Linie von unsern Feinden angestrebt wird, noch vor fünf Jahren, 1913 bei Gelegenheit des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. in heileuchtenden Farben gepriesen wurde. Man beachte, zum Teil von denselben Zeitungen und Männern, die ihn jetzt, als größte Stütze der deutschen Einheit, beseitigt sehen möchten.

Wilson brachte nach dem „W. T.“ (N. 299 vom 16. 6. 1913) dem Kaiser Wilhelm II. seine Huldigung in folgenden Worten dar:

„In der aufrichtigen Hoffnung, daß eine lange Dauer Euer Majestät segensreicher friedlicher Regierung dem großen deutschen Volk wachsenden Segen bringen möge, bringe ich Euer Majestät die herzlichsten Glückwünsche der Regierung und des Volkes zum fünfundsingzigsten Jahrestage von Euer Majestät Thronbesteigung und meine persönlichen guten Wünsche für Euer Majestät Wohlergehen dar.“

Bei Gelegenheit des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelm II. ist diesem bekanntlich von 400 hochangesehenen amerikanischen Bürgern eine kostbare Friedens- und Jubiläumsadresse überwiesen, die noch dadurch an Wert gewann, daß der Friedensförderer und Willkürdar Andrew Carnegie solche persönlich überreichte. Es dürfte gerade jetzt am Platze sein, angesichts der Bestrebungen eines Wilson darauf hinzuweisen, daß die Adresse u. a. den Hinweis enthielt:

„... in keinem Punkte sei die Regierungszeit Kaiser Wilhelm II. bemerkenswerter, als in der Aufrechterhaltung eines 25jährigen, ungehörten Friedens zwischen Deutsch-

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Kochdruck verboten.)

34) „Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben, Herr von Rainsberg. Ich habe Ihrem Onkel versprochen, darüber zu schweigen. Sie müssen ihn selbst danach fragen.“

Das erschien Hans als ein Eingeständnis dessen, was ihm Walter gesagt hatte. Nun gab es keinen Zweifel mehr für Hans.

„Verzeihen Sie — ich wollte nicht indiscret sein. Und es bedarf nun auch keiner Antwort mehr. Ich weiß genug.“

Das klang so ernst und schwer. Ruth wußte nicht, wie sie sich seine Frage deuten sollte. Vielleicht interessierte es ihn, ob sein Onkel wirklich Heiratsabsichten hatte, weil er, wenn dieser Eöhmie belam, nicht mehr Majoratsnachfolger war. Irigendwo mußte das für ihn Bedeutung haben.

Sie ahnte nicht, wie falsch er das alles deutete, sonst hätte ja ein Wort von ihr genügt, ihn zu beruhigen. So sah sie tief betrübt über sein kaltes, verändertes Wesen neben ihm. „Sie dürfen mir nicht jähnen, daß ich nicht darüber sprechen kann, es soll zwischen mir und Ihrem Herrn Onkel Geheimnis bleiben — es sei denn, er spreche selbst davon,“ sagte sie verzagt.

Er schüttelte den Kopf. Etwas wie Erbarmen mit ihr krieg trotz allem Groll in ihm auf. Wie eine glückliche Braut sah sie jedenfalls nicht aus. Aber er zwang dies Gefühl in sich nieder. Es sollte nichts mehr in seinem Herzen für dieses Mädchen sprechen. Er zwang den heißen Schmerz in sich nieder und suchte so ruhig als möglich zu sein.

„Ich jähne Ihnen gewiß nicht, daß Sie ein gegebenes Wort halten. Verzeihen Sie nur, daß ich Sie mit einer Frage belästige, die indiscret war. Im übrigen werde ich ja heute oder morgen von meinem Onkel selbst erfahren, was Sie mir verschweigen wollen.“

„Nüssen, Herr von Rainsberg, — sonst würde ich es Ihnen gewiß sagen,“ sagte sie bedrückt.

Ihr zöghaftes Wesen bestärkte ihn noch mehr in der Annahme, daß sie sich ihm gegenüber im Unrecht fühlte.

Er richtete sich straff empor, darüber mußte er nun hinaufkommen suchen. Ein bitteres Gefühl erfüllte seine Seele.

„Sie ist tot und berechnend wie alle Frauen, und in ihrer Seele lebt kein echtes, warmes Empfinden.“

So warf er Ruth zu den andern. Aber es schmerzte ihn unfagbar, daß er es tun mußte.

Ruth hatte keine Ahnung, was in ihm vorging. Sie suchte sich vergeblich sein verändertes Benehmen zu erklären.

Traurig blickte sie vor sich hin und hatte alle Mühe, ihre Tränen zurückzuhalten. Was hatte sie sich vorher in ihrer Glückseligkeit für Herrlichkeiten von dieser Fahrt versprochen.

Das Herz tat ihr unfaßbar weh, und sie ahnte nicht, daß er mit denselben Empfindungen neben ihr saß. Sie quälten sich beide mit einem einzigen Phantom, und doch hätte ein einziges Wort genügt, um alles Leid aus ihrem Herzen zu bannen.

In formeller Weise begannen sie nun eine oberflächliche Unterhaltung, wie zwei fremde Menschen, die der Zufall zusammengeführt hatte. Von dem, was in ihren Seelen lebte, sprachen sie kein Wort.

Hans sah an ihrer Seite mit einem kalten, stolzen Gesicht, und sie schenkte beide das Ende dieser Fahrt herbei, auf die sie sich so sehr gefreut hatten.

Und als der Schlitten vor dem Hainauer Herrenhause hielt und Hans seiner Dame aus dem Schlitten half, da machte er keinen Gebrauch von seinem Schlittenrecht.

So trennten sich die beiden Menschen an diesem Abend mit einem sehr konventionellen Gruß. Noch einen Blick warf Ruth auf sein kaltes, fernes Gesicht, in die erdarmungslos hart blickenden Augen. Dann eilte sie, ohne sich noch einmal umzusehen, ins Haus.

Hans von Rainsberg sah ihr mit dem harten Ausdruck nach, bis sie verschwunden war. Dann warf er sich wieder in den Schlitten und fuhr nach Rainsberg hinüber, mit einem bitteren Groll im Herzen gegen Ruth von Gosed, die ihn nach seiner Meinung verraten hatte.

Inzwischen hatte der Majoratsherr von Rainsberg in seinem Schlitten mit Frau Dina von Gosed eine bedeutungsvolle Unterredung gehabt. Nach kurzem Ueberlegen hatte er sich entschlossen, ihr ganz offen zu berichten, was heute geschehen war, und sie dann um ihre Hand zu bitten.

Eine Weile hatten sie erst über Nebensächliches geplaudert. Aber dann ging er energisch auf sein Ziel los.

„Meine verehrte gnädige Frau, die Zeit ist mir so kostbar, um sie mit gleichgültigen Worten zu verschwenden. Wie ich Ihnen heute nachmittags schon sagte, habe ich den Wunsch, Ihnen Ihren schönen Frohsinn zu erhalten. Ihre Sorgen tragen zu helfen. Das kann ich nur, wenn Sie mir Ihre Hand zum Lebensbunde reichen wollen. Nein — antworten Sie mir noch nicht, sondern hören Sie mich erst an, ich muß Ihnen erst eine Torheit berichten und Sie am Verzeihen bitten. Danach sollen Sie entscheiden.“

Und erzählte ihr, was zwischen Ruth und ihr geschehen war und wie er sich nun Vorwürfe machte, daß er sich von seinem anfänglichen Wunsch, um sie selbst zu werden, hatte abbringen lassen.

Schweigend hörte sie zu. Mit keinem Worte unterbrach sie seine Rede. In ihren Augen lag er volles, warmes Verzeihen — und gütiges Verzeihen. Schließlich endete er mit den Worten:

„So meine gnädige Frau. Sie wissen nun, daß mein Herz auf kurze Zeit von Ihnen abgeirrt war. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich mich eine ganze Weile mehr zu Ihrer Stiefkinder hingezogen fühlte. Das wurde plötzlich heute wieder anders, als mir Fräulein Ruth einen so erhellenden Lichtblick gab und mir bei dieser Gelegenheit so viel Liebes und Gutes von Ihnen berichtete. Ich fühle plötzlich für Fräulein Ruth mehr wie ein liebevoller Vater. Und als ich dann in Ihre Nähe kam, Frau Dina, da war der alte Zauber wieder da, der mich schon vorher zu Ihnen gezogen hatte. So, nun bin ich fertig — nun sagen Sie mir, ob Sie meine Frau werden wollen. Wollen Sie mir gelassen für Sie und Ihre Tochter zu sorgen? Ich kann es mir sehr schön denken, wenn ich Sie beide in meiner Nähe, in meinem Hause habe. Sie als Gattin, liebe Dina, und Ruth als Tochter. Nun sprechen Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

land und den übrigen Nationen. Vor der Thronbesteigung habe sich der Kaiser geäußert: „Der Frieden meines Landes ist mir heilig.“ Die Unterzeichner betrachten es als eine Pflicht, Eurer Majestät ihre einmütige Anerkennung für das leuchtende Beispiel auszusprechen, das die 25jährige Regierungszeit Eurer Majestät gibt.

So beurteilten noch im Jahre 1913 400 der angesehensten amerikanischen Bürger die Vergangenheit Kaiser Wilhelms II.

Zweidmählig dürfte es bei dieser Gelegenheit sein, auch noch auf die Audienz hinzuweisen, die der Friedensförderer Carnegie 1913 beim Friedenskaiser bei Gelegenheit dessen Regierungsjubiläums hatte, und worüber das „N. Y. Times“ in einem Artikel ausführlich berichtete. Carnegie habe gesagt:

„Ich habe dem Kaiser für die 25 Jahre des Friedens gedankt, die er der Welt geschenkt habe, und er hat mir geantwortet: „Ich hoffe, ich werde der Welt den Frieden noch weiter erhalten können.“

Aber auch linksstehende Blätter konnten sich 1913 nicht verschließen, die Verdienste Kaiser Wilhelms II. in begeisterten Worten anzuerkennen und zu preisen. So schrieb das „Berl. Tageblatt“ in seiner Ausgabe vom 16. Juni 1913 an leitender Stelle:

„Aber in einem Punkte wird man der Aera Wilhelm II. verdientes Lob spenden können, darin, daß sie unter zum Teil recht schwierigen Umständen dem Deutschen Reich ein Vierteljahrhundert ungestörten Friedens erhalten hat. Und man darf hinzufügen, daß Kaiser Wilhelm II. persönlich der Hauptanteil des Dankes geschuldet wird. Er hat sich als eine starke Stütze, vielleicht als die stärkste Stütze des europäischen Friedens erwiesen. Nicht nur das deutsche Volk, auch das nicht in tödlichen Vorurteilen befangene Ausland weiß, daß unter Kaiser Wilhelm II. diesen Friedensfürsorge beibehalten wird, solange es sich mit der Ehre und den vitalen Interessen des Reiches verträgt.“

Und weiter heißt es in demselben Blatt an anderer Stelle des gleichen Artikels:

„So dürfen wir uns dieses festlichen Tages freuen. Nicht als ob wir alles gutheißen können, was im letzten Vierteljahrhundert gesagt und getan worden ist, nicht als ob das deutsche Bürgertum den mindesten Grund zu fatter Zufriedenheit hätte, aber weil wir überzeugt sind, daß Wilhelm II., wenn auch die Wahrheit häufig vor den Mauern seiner Umgebung halt macht, von den ehrlichsten und besten Absichten befeuert und eine nicht alltägliche Persönlichkeit ist. Der Kaiser ist der lebendige Repräsentant der deutschen Einheit.“

Soweit das „N. Y. Times“. Weil Kaiser Wilhelm II. aber eine nicht alltägliche Persönlichkeit, der lebendige Repräsentant der deutschen Einheit ist, deshalb soll er jetzt verschwinden, dem deutschen Volk soll zugemutet werden, jedes Danksgefühl aus den Herzen von ungezählten Millionen verschwinden zu lassen.

(Schluß folgt.)

Landwirte

nützt die Stoppelweiden aus!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. November 1918.

Die neunte Kriegaanleihe ergab bei den hiesigen Banken und Sparkassen insgesamt 5 125 000 Mark. Gegen die 8. Kriegaanleihe sind es rund 3 Millionen weniger.

R. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Schneidermeister August Reuter, Obermeister der Schneider-Zwangsgewinnung, Geschäftsführer der Lieferungsgeossenschaft für das Schneidergewerbe, Sitz Limburg.

Auszeichnung. Der Proturistin Fräulein Marie Laturner, dem Proturisten Herrn Ernst Willach und dem Werkmeister Herrn Karl Bösch, sämtlich von hier, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe Allerhöchst verliehen.

Die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde den nachgenannten Personen verliehen: Herrn Dr. med. Jürgens prakt. Arzt in Elz, Hilfschwester Nina Gogrove, und Hilfschwester Margarethe Todt in Limburg, Hilfschwester Anna Thome in Elz, Hilfschwester Paula Höfker in Lauborn und Hilfschwester Anna Wenz in Camberg.

Vom Gymnasium. Herr Paul Beder, Sohn des Herrn Direktor Beder von hier bestand das Kriegsabitur.

Die Vortragsreihe des P. Rudermann, welche selbst große Städte als ein bedeutendes Ereignis ihrer Kulturgeschichte bezeichnen, wird am Montag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale der „Alten Post“ ihren Anfang nehmen. Dem bekannten Jesuitenpater und biologischen Gelehrten geht der Ruf voraus, daß er es meisterhaft versteht, bei exakter Wissenschaftlichkeit doch gemeinverständlich zu bleiben und die intimsten Dinge in begreiflicher Feinheit zu behandeln. Möchten seine Vorträge, in denen er über die Erlösung der Familie nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten spricht, auch in Limburg ein zahlreiches Publikum finden. — Gesamtkarten für fünf Vorträge zu 6 Mk. und 3 Mk. sind zu haben in der Buchhandlung Hölte. Einzelkarten (numeriert und unnumeriert) werden abends an der Kasse verkauft.

Das milde Wetter der letzten Tage hat nicht nur die Menschen, sondern ganz sicher auch die Tierwelt erfreut, zu der ja auch die Raikaser gehören. Ein solcher wurde uns überbracht mit der Versicherung, daß der sich munter regende in der freien Natur, wohin ihn das milde Wetter gelockt, angetroffen und eingefangen wurde, um als „Redaktionsmailfächer“ in die Spalten des „Limburger Anzeiger“ zu wandern. — Hierbei wollen wir auch gern eingestehen, wie sehr uns eine recht stattliche Reihe von milden

Tagen noch erwünscht käme und wir uns so der eigentlichen Winterzeit mit erspartem Brennstoff näherten.

FC. Braubach, 6. Nov. Großen Schaden haben im Frühjahr und Sommer d. Js. Wildschweine und Rehe in hiesiger Gemarkung angerichtet, besonders haben sie die Kartoffelfelder arg mitgenommen. Die Stadt hat weit über viertausend Mark deshalb an Wildschaden zu deden. Einigen Landwirten ist fast die ganze Ernte vernichtet.

FC. Oberlahnstein, 7. Nov. Seine eigne Gattin unglücklichweise erschossen hat der in der Bahnhofstraße dahier wohnende Arbeiter Wilhelm Zimmermann. Zimmermann hantierte an einem geladenen Revolver herum, als plötzlich ein Schuß losging, der die Frau ins Herz traf, so daß sie kurz darauf verstarb.

FC. Kassel, 7. Nov. Von den hiesigen Adiglichen Schloßern kommen zur Verwendung als Vazarette in Frage das gesamte Schloß Wilhelmshöhe mit Ausnahme der kaiserlichen Gemächer, in denen die wertvollen Kunstgegenstände und Möbel des Schlosses aufbewahrt werden sollen, das Prinzenhaus, das mit dem benachbarten Friedrichs-Gymnasium zu einem Vazarett verbunden werden soll und das Rote Palais am Friedrichsplatz.

FC. Aus der Pfalz, 7. Nov. Einem jungen Mädchen und noch einer anderen Person wurde am Bahnhof Röhrbach im Gedränge der Jopf abgeschnitten.

Berlin, 7. Nov. (W. I. B.) Der Kaiser hat den Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten über den abertausendtragigen und folgenschweren Eisenbahnunfall bei Briesen (Mark) mit schmerzlichem Bedauern entgegen genommen und den Minister beauftragt, den Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten und den Verletzten seine herzlichste Teilnahme auszusprechen.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 35. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Sabbat-Ausgang 5 Uhr 40.

Amtlicher Teil.

(Nr. 260 vom 8. November 1918)

Landwirtschaftliche Betriebsveränderungen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, auf ortsbliche Weise bekannt zu machen, daß die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer gesetzlich verpflichtet sind, die im Laufe des Jahres eingetretenen Veränderungen in den Betriebsflächen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anzumelden. Der Einfachheit halber ist zugelassen worden, daß die Anmeldung bei dem Herrn Bürgermeister erfolgen kann. In der ortsblichen Bekanntmachung wollen Sie zum Ausdruck bringen, daß die Anmeldung bei Ihnen bis längstens 12. November 1918 erfolgt sein muß.

Die bei Ihnen angemeldeten Veränderungen wollen Sie in das Ihnen in den nächsten Tagen zugehende Formular A 7 eintragen, und zwar:

1. bei Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers in Abschnitt A;
2. bei Betriebsveränderungen (gänzliches Auscheiden eines Betriebes) in Abschnitt B;
3. bei Betriebseröffnungen (neue Betriebe) in Abschnitt C;
4. bei Betriebsveränderungen in Abschnitt D 1 bzw. D 2.

Die einzelnen Spalten sind sorgfältig und vollständig auszufüllen, auf keinen Fall darf die Nummer des Unternehmers in der bezeichneten Spalte fehlen, desgleichen muß bei C. Betriebseröffnungen, die dritte Spalte stets ausgefüllt sein.

Es ist darauf zu achten, daß jeder Anzeigende in der bezeichneten Spalte seinen Namen eigenhändig einzuschreiben hat.

Bei Anmeldung und Aufnahmen der Betriebsveränderungen in den Abschnitten D 1 und D 2 der Protokoll-Anzeigen sind nur die wirklichen Zu- und Abgänge bei den einzelnen Betrieben zu berücksichtigen. Es darf also nicht unter D 1 und 2 die gesamte bewirtschaftete Fläche angegeben werden. Zu beachten ist ferner, daß unter „B. Betriebsveränderungen“, oder „D 2. Betriebsveränderungen“ in Abgang gebrachte Land unter „C. Betriebseröffnungen“ oder „D 1. Betriebsveränderungen“ wieder in Zugang erscheinen muß; Unterschiede sind aufzuklären.

Wenn sich unter den zur Anmeldung gebrachten Veränderungen Grundstücke befinden, die sich auf mehrere Gemeindebezirke erstrecken, so sind sie bei derjenigen Gemeinde mitzuveranlagern, in der sich die Wirtschaftsgebäude befinden. Daselbe gilt auch, wenn einzelne Grundstücke in anderen Kreisen oder Provinzen belegen sind.

Die bis 1. Oktober angemeldeten Veränderungen werden vom 1. Januar 1919 berücksichtigt. In die Spalte „Beginn der Veränderung“ ist deshalb überall der 1. Januar 1919 einzutragen. Die Angabe eines früheren Zeitpunktes ist zwecklos.

Im übrigen ersuche ich, bei der Ausfüllung des Formulars die größte Sorgfalt zu verwenden. Unvollständig oder unrichtig ausgefüllte Formulare müssen ohne weiteres zurückgegeben werden. Das ausgefüllte Formular ist mir bis spätestens 15. November bestimmt einzusenden. Der Termin darf nicht überschritten werden.

Wenn Betriebsveränderungen nicht angemeldet werden, ist bis zu dem letztgenannten Termin Fehlanzeige zu erwarten.

Limburg, den 5. November 1918.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.

L. U. B. J. B.: v. Borde, Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Aufkauftellen für Bucheckern sind eingerichtet: in Camberg, Raiffeisenlagerhaus, in Niederbrecken, Raiffeisenlagerhaus, in Limburg, Firma Hille u. Meyer, in Badamar, Seifenfabrik J. Schanckel.

Auf Grund der von diesen Aufkauftellen erteilten Quittungen über die abgelieferten Bucheckern werden vom Landratsamt die Schlagheine oder Delbezugscheine ausgefertigt.

Die Quittungen sind an die Bürgermeisterstellen abzuliefern. Die Herren Bürgermeister haben allwöchentlich, und zwar Samstags, die Quittungen dem Kreisausschuß zwecks Ausfertigung der Schlagheine vorzulegen.

Zum Schlagen von Bucheckern sind für den hiesigen Kreis die nachgenannten Deimühlen zugelassen:

Deimühle von Gebrüder Bahl in Montabaur, Deimühle von Lorenz Ständebach in Montabaur, Deimühle von Albert Schneider in Gemünden.

Limburg, den 5. November 1918.

Der Landrat.

Warnung für die Selbstvergifter.

Wer dem Schleichhändler und dem Hamsterer Getreide und Kartoffeln aus seiner Ernte verbotsmäßig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst! Wird unserm Kreise ein Teil unserer Vorräte durch Schleichhändler und Hamsterer genommen, so können wir die Mengen, die wir für unser Volk und für die Front abliefern müssen, nur aufbringen, wenn wir die Ration der Selbstvergifter herabsetzen! Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich also sagen: Das, was jetzt der Schleichhändler und der Hamsterer zum Schaden der Allgemeinheit davonträgt, muß du später selbst mit deinen Angehörigen aus deinen Vorräten nochmals hergeben.

Mit Rücksicht darauf, daß der Schleichhandel einen derart großen Umfang angenommen hat, daß sich ein Teil der Bevölkerung mehr als reichlich mit Lebensmitteln versorgt, wodurch ihre Mitmenschen Not leiden müssen, warne ich hiermit die Landwirte ausdrücklich, für die Folge Lebensmittel im Wege des Schleichhandels zu verabfolgen, da andernfalls die strengsten Zwangsmassnahmen und außerdem gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen sind. Ich hoffe, daß auch unsere Landwirte den Ernst der Zeit erkennen und ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse wieder im vollen Umfange nach Dedung des eigenen Bedarfs zur Ablieferung bringen, damit eine gleichmäßige und gerechte Verteilung unter die Bevölkerung erfolgen kann.

Limburg, den 22. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: v. Borde, Reg.-Assessor, Landratsamtsverwalter.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehende Warnung wiederholt ortsblich bekannt machen zu lassen und auch in sonst geeigneter Weise zur Kenntnis der Landwirte zu bringen. Ferner ersuche ich mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß der verwerfliche Schleichhandel nun endlich aufhört und die Not der Bevölkerung in diesen schicksalsschweren Stunden nicht noch länger durch schändliche Forderung von Wucherpreisen ausgenutzt wird. Die Landwirte sind ständig daraufhin zu kontrollieren, daß sie ihrer Abgabepflicht im Verhältnis zu den Ernterträgen voll und ganz nachkommen.

Dah und wann die Warnung den Landwirten zum erstenmal zur Kenntnis gebracht worden ist, wollen Sie mir spätestens bis zum 28. d. Mts. mitteilen.

Limburg, den 22. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Betrifft: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringen wir die Höchstpreise für Winterkohl (Grünkohl) zur öffentlichen Kenntnis:

Erzeuger- Großhandels- Kleinhandels- Höchstpreis Höchstpreis Höchstpreis

Winterkohl (Grünkohl) a) bis zum 30. November l. Js. M. 7.— — M. 16.—

b) bis zum 31. Dezember l. Js. M. 8.— — M. 17.—

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf den Zentner und auf marktübliche Ware erster Güte. Sie treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Übertretungen der Höchstpreise werden nach der Bundesratsverordnung gegen Preistreiber vom 8. Mai 1918 (G. G. Bl. E. 395) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark bestraft.

Mainz, den 15. Oktober 1918.

Beifolgt Landesregierung. Verwaltungsverordnung.

Der Vorsitzende.

Berner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droege, Geh. Regierungsrat.

Freibank, Samstag, den 9. November:

Freibank ohne Fleischarten. Pferdefleisch gelassen. Nachmittags von 2—2½ Uhr.

11)260 E. Nachhofsverwaltung.

Lest die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erinnert sei daran, daß selbst das Nachgericht durch die Pflichtnahme von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht: sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Hausaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Veränderungen. Vorarbeiten und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich selbst schaden.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass heute morgen 10 Uhr nach kurzem schweren Leiden, mein herzensguter Mann, unser geliebter, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Heinrich Wolf

im Alter von 50 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
Elisabeth Wolf geb. Schwenk und Kinder.

Steeden, den 6. November 1918.

4(260)

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag um 3 Uhr statt.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Viehmarkt

in Limburg an der Bahn

am Dienstag, den 12. November 1918.

Auftrieb des Viehes von 8 bis 10 Uhr vormittags.
Das zu entrichtende Standgeld ist abgezahlt bereit zu halten.
Limburg, den 9. November 1918. 9(260)

Der Magistrat.

Städtische Kriegsfürsorge.

Die bewilligten Wohnungsmieten und Barzuschüsse für den Monat Oktober werden am Samstag, den 9. ds. Mts. von vormittags 8^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr auf Zimmer 13, I. Stock des Rathhauses ausbezahlt.
Limburg, den 8. November 1918. 10(260)

Die Stadtkasse.

Ausgabe von Zucker.

In den nächsten Tagen gelangt auf den Abschnitt Nr. 12 der Zuckerkarte Zucker zur Ausgabe.
Die Abschnitte sind bis spätestens Samstagabend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gewerbetreibenden bis Montag mittag abzuliefern.
Die Zuteilung des Zuckers erfolgt sofort.
Limburg, den 7. November 1918. 3(260)

Städtisches Lebensmittelamt.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Schieferbergbau-Aktiengesellschaft in Limburg ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwaltungsrates, zur Erhebung der Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung der berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Abnahme der Schlussrechnung der Gläubiger und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf den 6. Dezember 1918, vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hiesigster Zimmer Nr. 6 bestimmt, wozu alle Beteiligten hiermit vorgeladen werden.

Die Schlussrechnung nebst Belegen und des Schlussverzeichnisses sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt. Das Honorar der Kontursverwaltung ist festgesetzt auf 2400 Mk., die Auslagen derselben auf 75 Mk.

Das Honorar einschließlich der Auslagen des Gläubigerausschusses 2500 Mk. ist auf 1000 Mk. festgesetzt.
Limburg, den 24. Oktober 1918. 5(260)

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Loreh a. Rhein.

(Stadt von 2300 Einwohner)

Infolge Todesfall ist die Stelle des

Bürgermeisters

neu zu besetzen. Das pensionsfähige Einkommen beträgt vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses Mk. 3600 bis Mk. 4800 steigend von 3 zu 3 Jahren um Mk. 400; zusätzlich Mk. 400. Wohnunsgeldzuschuss. Zur Zeit werden vom Gehalt noch 20% Kriegskontingentszuschlag gezahlt.
erregte Bewerber, hies. Konfession, welche nachweisbar schon mehrere Jahre mit bestem Erfolg in der kommunalen Verwaltung tätig waren, belieben ihren Lebenslauf mit Bild bis zum 20. November ds. Js. an den Unterzeichneten einzureichen.
Persönliche Vorstellung nur auf ausdrücklichen Wunsch genehm.

Loreh a. Rh., den 5. November 1918

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Schulte.

Kino. Neum. 10.

Samstag, den 9. Nov. 1918
von 7 Uhr an.

Sonntag, den 10. Nov. 1918
von 3 Uhr an.

Montag, den 11. Nov. 1918
von 7 Uhr an.

Werner Krafft der Maschinenbauer.

Roman eines Erfinders in
4 Akten.

Sami, der Seefahrer.

Filmposse in 3 Akten.

Jugendliche unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 8(260)

Das Geld muß abgezählt
bereit sein.

Gang nur Neumarkt.

Suche für Mitte Novbr.

ein ordentliches, sauberes

Zweitmädchen.

Frau Ingenieur Schäfer,

3259 Unt. Schiede 8.

Wichtig für Hinterbliebene von Seeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Seeresangehörigen
betreffen, ertheilen Sie gefälligst Auskunft aus
Güte von hier

Schiffvermittler für Kriegshinterbliebene

im Reich Limburg

Schiffvermittler

Limburg a. d. R. in der Stadt.

Bücherei der Evangelischen Gemeinde.

Bücher Neuordnung und Uebergabe werden am Sonntag,
den 10. und 17. November keine Bücher mehr aus-
gegeben.

Es wird gebeten, die entliehenen Bände an genannten
Tagen zurückzugeben, andernfalls die Abholung auf Kosten der
Entleiher erfolgt. 6(260)

Der Vorstand.

„Limburger Verein für Volksbildung“

Samstag, den 9. Novemb., abends 8 Uhr
in der Aula des Gymnasiums

Vortrag (mit Lichtbildern)

von
Herrn Dr. Müller-Wulkow aus Frankfurt (M.)
über

„Die neue Architektur und der
Wiederaufbau Deutschlands.“

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die
Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vor-
derster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten
unserer Soldaten ist durch Abgabe des Meldeganges durch
die Meldehund das Leben erhalten worden. Militärisch
wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die
richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehund im ganzen Lande
bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren
Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der
Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann,
Wire-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen
Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von
über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufund-
länder, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden
von Nachbarn in Hundeschulen ausgebildet und im Ge-
lebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer
zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste
Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht
daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde
in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Krugs-Hunde-Schule der
Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion und
Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, Abt.
Meldehund. 3(116)

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Ruftonsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, stellt beiden durch Abgabe von Butter!

APOLLO-THEATER.

Samstag, d. 9. und Montag, d. 11. 11. 18 von
7 Uhr, Sonntag, d. 10. 11. von 3 Uhr:

Vierzehn Tage Urlaub.

Lustspiel in 3 Teilen. 1(260)

Die Schuld des Adrian Dorczy.

Ein phantastischer Filmroman in 4 Teilen mit
Ellen Richter.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit (und damit Kohlen)?

Im vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an
elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies
muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend
entbehrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht mög-
lich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn mög-
lichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten ansam-
melt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorlege nicht unnötig
leer mitlaufen; gegebenenfalls lege man nicht gebrauchte
Arbeitsmaschinen, Vorlege, Transmissionen usw. durch
Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie mehrfache
Vorlege, gekreuzte Riemen, lange Wellenstränge. Trans-
missionen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe
bei den Lagern. Der richtigen (weber zu großen noch zu
kleinen) Riemenanspannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorsichtswiderstände, die elektrische Arbeit verzehren, ver-
wende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Fe-
bruar Motoren nicht von 4 bis 1/8 Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt
werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kranken
oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden,
sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen.
Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen
schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern
mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens
12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnützlich hohe
Kerzenhöhen, vielmehr 3 B. statt 50 Kerzen nur 32 oder
25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenfadenlampen Verwendung finden, tausche
man sie sofort gegen Metallfadenlampen höchstens gleicher
Kerzenstärke aus, da sie nur 1/2 der elektrischen Arbeit
verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man
weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Be-
leuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe tunlichst nahe am Ge-
brauchsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die
Beleuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar
bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beiseite Lichtverzehrende Sch. und Gehänge, so-
weit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehr-
lich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können,
verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnützlich, wenn man
ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der
stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung
derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert
werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen je nach Höhe des
Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den
Zähler ab.

Der Reichskommissar
für die Kohlenverteilung
Abteilung Elektrizität.

Die Postbezieher werden gebeten, sich
beim Ausbleiben oder bei ver-
späteter Lieferung einer Num-
mer nicht an uns, sondern stets nur
an den Briefträger oder die zu-
ständige Bestell-Postanstalt zu wen-
den. Erst wenn Nachlieferung und
Aufklärung nicht in angemessener Frist
erfolgen, wende man sich unter Angabe
der bereits unternommenen Schritte
an unseren Verlag, Brückengasse 11.